

Notes on Lightness / Notizen über das Leichte

Eine Ausstellung mit: Cecilia Bengolea,
Nuotama Bodomo, Nina Davies, Leo Flügler,
Suchan Kinoshita, Ma Liuming/Xing Danwen,
Ariane Müller, Charlotte Posenenske, Clemens
von Wedemeyer

HGB Galerie

13.11.2025–24.01.2026

Was ist Leichtigkeit? Ist sie etwas Gewichtloses, Schwebendes, ein unhaltbarer Zustand, dem ein „Hauch von Möglichkeiten“ zugrunde liegt? Oder figuriert sie als Fetisch des Glücks, der eine Auszeit von den allgegenwärtigen Belastungen zu versprechen scheint? Vielleicht ist das Leichte aber eher ein Synonym für das „durchaus entscheidende Problem“, dass es uns „an Widerstand gegenüber der Gegenwart“ mangelt (Isabelle Stengers), insofern sich die Gegenwart in der Wiederholung des Immergleichen nicht als Raum des Möglichen zu erkennen gibt. So überrascht es wenig, dass Leichtigkeit in Übergangszeiten in den Fokus gerät, wenn Ordnungen im Umbruch sind, Strukturen erodieren und verbindliche Orientierungen ausfallen. Oder dann, wenn Machtregime das Begehren nach Andersheit und Veränderung kanalisieren oder brechen. Damit einher geht, dass „Leicht-Werden“ als eine Bewegung aufgefasst werden kann, die eine Politik des Handelns etabliert: ein Handeln, das sich aus dem informellen Milieu des Unregulierten speist. Sie korrespondiert mit einer Entgleisung aus bzw. im Bruch mit den Bahnen tradierter Kulturtechniken, lässt sich aber weder mit einer Theorie noch einer Praxis des Leicht-Seins einfach so fixieren.

Das Ausstellungs- und Rechercheprojekt *Notes on Lightness / Notizen über das Leichte* setzt an dieser Stelle ein: Es öffnet einen skizzenhaften Raum, in dem Strategien der Leichtigkeit als vielfältige „Bewegungs(er)findungen“ perspektiviert werden – vergleichbar einem improvisierend tanzenden Körper, „der sich selbst entschlüpft“ (Gabriele Brandstätter). Dementsprechend nimmt der Tanz als Denk- und Handlungsfeld eine besondere Rolle ein. Mit ihm gelingt es, das „Leicht-Werden“ als immer neuen Bewegungsimpuls zu denken, der auf andere Bereiche oder Praxen übertragbar ist: Dazu zählen unter anderem die wechselseitige Beziehung von Materiellem und Immateriellem, das Queering von Körperpolitiken und Geschichte, die fabulierende Weigerung, Weltverhältnisse einfach so zu bestätigen, oder die „Beziehungsweisen“ mikrorevolutionärer Solidaritätsmomente.

Hier kommt das Politische ins Spiel, insofern sich das „Leicht-Werden“ in der Loslösung von repressiven Ordnungen oder „Existenzabhängigkeiten“ (Joseph Vogl) als transformierende Bewegung verstehen lässt. Doch was, wenn drückende Machtverhältnisse selbst Strategien der Leichtigkeit in Anspruch nehmen? Wenn sie neben der physischen Kontrolle über ein Territorium eine flüchtige Instanz behaupten, sich in einem Schwebezustand verorten und entlang eigengesetzlicher Strukturen

H operieren? (Wir denken u.a. an die Fluidität des Finanzkapitalismus, die Ökonomisierung der Natur oder das Digitalitätsparadigma). Eine so entworfene Macht büßt ihre Leichtigkeit ein, insofern sie von ihren vorgestellten Zielen oder Enden her konzipiert wird und das „unhaltbar Mögliche“ in einen Status quo überführt. In diesem Sinne ist auch die postrevolutionäre Depression nichts anderes als eine Traurigkeit über den Verlust von „solidarischer Gleichheit“ (Bini Adamczak), die gemeinsam in einem Kampf gegen Diktatur und Unterdrückung erlebt und begehrt werden konnte – ein Gefühl, das u.a. das Nachleben der 1989 in Leipzig begonnenen „friedlichen Revolution“ begleitet (Clemens von Wedemeyer). Der Tanz aber zeigt uns, dass Leichtigkeit nur an einem fortwährenden Fluchtpunkt existiert: Im Moment der Entstehung ist sie schon wieder vorbei. Genau deshalb spielt es vielleicht auch keine Rolle, ob die fulminante Ankündigung „We’re going to Mars! With a spacegirl, two cats and a missionary“ von Edward Makuka Nkoloso – dem Begründer des sambischen Weltraumprogramms (1964) – als gewichtlose Wanderung im All eingelöst wurde oder nicht. Entscheidend ist die damit verbundene, kritisch-widerständige Bewegungs(er)findung, um das vermeintlich Unrealisierbare als relative Möglichkeit zu testen.

G Um solche Bewegungs(er)findungen geht es in *Notes of Lightness*. Dabei interessieren vor allem künstlerische Arbeiten, die Strategien der Leichtigkeit transformierend einsetzen – und zwar im Hinblick auf das „spezifische Gewicht“ sozio-politischer, historisch und/oder ökonomisch verfestigter Ordnungsstrukturen, von dem sie sich (vielleicht nur momenthaft) entkoppeln. So etwa kann es im Tanz gelingen, die Leichtigkeit nicht nur als das kontrastierende „Andere“ der Schwere sichtbar zu machen, sondern auch als (un)sichtbares Performativ von kodifizierten Schritten und Bewegungsfiguren, die es durch neue Impulse zu durchbrechen gilt: Beispielsweise durch die kleinen Wahrnehmungen im „unmerklichen Tanz der Ruhe“ (André Lepecki), oder durch das relationale Prinzip einer „Météorologie du corps“ (Min Tanaka). Letzteres begreift den Körper als veränderndes System in Relation zu seiner Umgebung und generiert aus der Analogiebeziehung zwischen Körper und Wetter Empfindungsimpulse für ein Arsenal ständig neuer Bewegungen. Mit Spinoza könnten wir hinzufügen, dass durch solche, insbesondere kollektiv ausgeführten (Tanz)Praktiken eine Handlungsmacht entsteht, wenn die niederdrückenden Affekte durch solche der Erleichterung und „geteilten Freude“ ersetzt oder verwandelt werden. Wesentlich sind die dabei entstehenden Synchronisationsmomente: zwischen den Affekten von Regen, Gewitter und vorbeifahrenden Autos, Dancehall Music und den tanzenden Körpern (Cecilia Bengolea); oder zwischen einer beliebigen Gruppe von Menschen und leichten Infrastrukturen (Lüftungsrohre aus Wellpappe), die frei kombiniert, zusammengebaut bzw. wieder verändert werden können – und dabei das Prinzip der Teilhabe als eine das soziale Miteinander neu konstituierende (Material-) Bewegung erproben (Charlotte Posenenske).

Als Bewegungs(er)findung lässt sich auch die Praxis des Fabulierens (Saidiya Hartman, Donna Haraway) auffassen: ihre Weltentwürfe einer schwebenden Phantasie entwickeln sich aus einer kollektiven Vielstimmigkeit heraus, die sich selbst erst mit ihren Erzählungen hervorbringt. Die damit verbundenen transformativen Prozesse können die Kolonialität der Macht und ihre Fortschrittsnarrative bloßstellen; zugleich machen sie als Gegenerzählung einen anderen Anfang, die der Übung (in der Schwerelosigkeit) für einen Flug (zum Mond oder Mars) einen eigenen Wirklichkeitssinn verleiht (Nuotama Bodomo).

B Die Praxis des Fabulierens kann auch mit einem politischen Begriff von Materialität verbunden werden, die eine Leichtigkeit oder unwägbare „Vitalität“ (Jane Bennett)

H
inkorporiert: Nicht jede Materie muss als stumpf, tot oder träge gelten. Sie kann auch als Turbulenz miteinander kollidierender Materieteilchen gefasst werden, die wie Staub überall und unsichtbar verteilt sind. Abfälle, die in ökonomischen Funktionskreisläufen nicht mehr gebraucht werden, zirkulieren doch in komplexen Ökosystemen – und erhalten wie aus der Bahn geschleuderte Meteoriten oder Aerolithen (Suchan Kinoshita) eine unterbrechende (schwere) Präsenz.

Hier zeigt sich Leichtigkeit als unbestimmte Dauer oder Unterbrechung linearer Zeitlichkeit: Sie schafft einen Moment der Pause, in dem sich (soziale) Verbindungen neu konfigurieren können. Eine solche Pause entsteht auch, wenn Performer:innen KI-generierte Glitches als einen Tanz im Stillstand simulieren und auf diese Weise Störungsmomente im Alltäglichen erzeugen (Nina Davies). Ebenso kann der unbedeckte menschliche Körper einen zeitlichen Einschnitt markieren, wenn in seiner unerschrockenen Performance die an der bloßen Körperlichkeit haftende und historisch eingeübte Scham sowie entsprechende normierende soziale Codes zum Verschwinden gebracht werden. (Ma Liuming). Mit dem nackten Körper ist zugleich ein Oszillieren zwischen Selbstermächtigung und Selbstschwächung verbunden – ein Kippmoment, das auch dann zum Tragen kommt, wenn ein Bewegungsimpuls (etwa durch Fälschung) aus dem Raum des Legalen hinausführt (Ariane Müller) oder, umgekehrt, aus dem noch nicht Legalen (wie dem weiblichen Boxkampf) in diesen hinein. (Leo Flügel)

G
Die hier skizzierten Beispiele veranschaulichen, dass „Leicht-Werden“ nicht als Flucht oder Vermeidung des (politischen) Realitätskontakts zu verstehen ist. Vielmehr öffnet sich mit ihm ein Raum voller Ambivalenzen, eben weil gesetzte Grenzen überschritten werden und zuweilen dem „Gehen als kontrolliertem Fallen“ der Boden unter den Füßen wegrutscht.

Dank:

Herzlicher Dank an: die teilnehmenden Künstler:innen, das Archiv Charlotte Posenenske, Frankfurt am Main / Berlin und an die Galerie Mehdi Chouakri Berlin, die Galerie Nadja Vilenne, Clarita Maria Phirri Beierdörffer; an alle, die zur Realisierung der Ausstellung beigetragen haben: dem Team der HGB-Galerie – Lynn Elis, Lam Funke, Ferdi Knöbl – und Adrian Lück für die räumliche Mitkonzeption und Realisierung; Matthias Seichter, Bernd Peschke und Torsten Wagner für deren Unterstützung bei der Realisierung; Yola Brorman als Co-Autorin und Mitverfasserin der Werktexte; Marc Rölli als Co-Autor bei der Konzeption des Themenschwerpunkts; Meike Giebeler und Maren Schleimer für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; Lam Funke für das Grafikdesign der Ausstellung.

B
Many thanks to: the participating artists, the Charlotte Posenenske Archive, Frankfurt am Main/Berlin, and Galerie Mehdi Chouakri Berlin, Galerie Nadja Vilenne, Clarita Maria Phirri Beierdörffer; to everyone who contributed to the realization of the exhibition: the team at the HGB Gallery—Lynn Elis, Lam Funke, Ferdi Knöbl—and Adrian Lück for the spatial co-design and realization; Matthias Seichter, Bernd Peschke, and Torsten Wagner for their support in the realization; Yola Brorman as co-author and co-writer of the work texts; Marc Rölli as co-author in the conception of the thematic focus; Meike Giebeler and Maren Schleimer for press and public relations; Lam Funke for the graphic design of the exhibition.